

einen Mittelpunkt schaffen, der diese in eine größere verwaltungsmäßige Einheit einordnete, sie nach einheitlichen Gesichtspunkten beeinflussen und ihr durch materielle Förderung den nötigen Rückhalt bieten konnte". Zugleich schloß er damit die deutsche Front gegen den slawischen Osten, in der das Obermaingebiet, wie nachgewiesen wird, bis dahin den schwächsten Abschnitt dargestellt hatte. Zweifellos hat hier B. eine bis jetzt kaum gesehene Aufgabe des jungen Bistums erstmals in ihrer vollen Bedeutung erkannt. Doch dürften schon allgemeine Erwägungen davon abhalten, den Hauptzweck seiner Gründung in der Rodung zu sehen. - Etwas übertrieben ist wohl auch das Bild, das B. von dem Zustand des Obermaingebiets vor der Bistumsgründung entwirft. War wirklich die erste Besiedlung außerhalb des Main- und Regnitztales und des nördlichen Juras so unbedeutend? Schlund und v. Guttenberg haben nachgewiesen, daß der ganze an Bamberg abgetretene Teil der Würzburger Diözese bereits mit einem Netz von Großpfarreien überzogen war (im Eichstättener Anteil war es wohl nicht viel anders); eine Pfarreiorganisation setzt aber immer eine bis zu einer gewissen Entwicklung gediehene Besiedlung voraus. Die schriftlichen Quellen lassen uns hier leider im Stich. Aber vielleicht dürfen wir von der Bodenforschung noch manche Aufklärung erhoffen; Grabungen der jüngsten Zeit (Turmberg bei Kasendorf, Kleezhöfe, Berned) haben mehrfach weit im Osten vorbambergisches Siedlungen neu erschließen können. Die Möglichkeiten der Ortsnamenforschung sind ebenfalls noch nicht erschöpft. Auf die Bedeutung der Gerichtsverfassung für die vorliegende Frage hat v. Guttenberg hingewiesen. Auch in der Slavenfrage möchte ich B. nicht unbedingt folgen; v. Guttenbergs bereits 1932/33 in den „Bamberger Blättern“ erschienene Entgegnung auf Schl. („Zur Frage der karolingischen Slavenkirchen“), die B. leider entgangen ist, hat m. E. einwandfrei dargetan, daß die Main- und Rednitzwenden hauptsächlich westlich der Regnitz zu suchen sind; auch einer ganzen Reihe der Schlundischen Slavenkirchen ist hier der Boden entzogen. - Kann man diese Ausführungen B.s nicht bedingungslos unterschreiben, so verdient um so mehr Beachtung der zweite Teil der Arbeit, der „die Weiterführung der Bamberger Aufgaben im 12. Jh.“ zeigen will. Hier wird, vor allem am Beispiel der Rodungsklöster Michelfeld, Emsdorf und Prüfening, gezeigt, wie die Gründungen Ottos I. in der Oberpfalz und an der Donau die Aufgabe haben, die verstreuten Bamberger Besitzungen zu größeren Gruppen zusammenzufassen und ihre Ausbaumöglichkeiten zu verwirklichen. Die Übergabe der Stiftungen an den hl. Petrus in Bamberg stellte den maßgebenden Bamberger Einfluß gegenüber allen Selbstständigkeitsbestrebungen sicher. So erscheint Ottos Klosterpolitik in ganz neuer Beleuchtung. Hatte dessen Tätigkeit den Nordosten der Diözese noch verhältnismäßig unberührt gelassen, so setzt seit Bischof Eber-